

im Jänner: 1., 2., 6., 11., 17., 18.
 im Februar: 8., 16., 17.
 im März: 1., 12., 13., 25.
 im April: 3., 15., 17., 18.
 im Mai: 8., 10., 17., 30.
 im Juni: 1., 5., 6.
 im August: 1., 3., 18., 20.
 im September: 1., 18., 30.
 im Oktober: 15., 17.
 im November: 1., 7., 11.
 im Dezember: 1., 7., 11.

Davon sind 5 Tage die unglücklichsten, und zwar der 1. März, 18. August, 1., 18., 30. September.

An diesen Unglücks- oder Schwendtagen soll man keine Arbeit beginnen und nicht auf Reisen gehen. Das Blut zu besprechen (= das Blut einer Wunde zum Stillen bringen):

Lege drei Finger der rechten Hand auf die Wunde und sage folgenden Spruch:

„Wie selig ist der Tag.
 Wie selig ist die Stunde.
 Wie selig ist die Wunde.
 Wie selig, was ich sag.
 Du sollst nicht bluten noch schwären,
 nicht weh thun noch zehren
 im Namen der Dreifaltigkeit.
 Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist.“

Dies tue dreimal, und das Bluten wird nach und nach aufhören.

Den Rotlauf zu versprechen: Hauche die leidenden Teile an und sprich:

„Die Rose hat in dieser Welt
 Uns Gott als Königin gesandt,
 Und über ihr das Sternenzelt
 als Krönungsmantel ausgespannt.
 + Rose + Rose + weiche,
 Flieh auf eine Leiche.
 Laß die Lebenden befreit
 Von nun an bis in Ewigkeit.“

Sonderbares über Holzschlägerung, Schwenden und Holzverwertung

Der Chronist bekam vor Jahren vom Bauern zu Oberdaxenbichl eine Abschrift von Jakob Zöttl (Kufstein) aus dem Jahre 1819 zu lesen, eine „Auf-

schreibung nach einem alten Buch aus dem 13. Jahrhundert“, das ich auszugsweise hier wiedergebe: Merkwürdig sind der letzte Jänner, der erste und zweite Februar: Das Holz, welches an diesen Tagen geschlagen wird, fault und wurmt nicht und wird je älter, umso härter.

Schwendtage:

Was in den letzten drei Tagen des Monats Februar am abnehmenden Mond abgehackt wird, das kommt nicht mehr und fault sogar die Wurzeln an.

Stauden, Heiden, Unkraut, das reiße man aus, drei Tage vor Johannes d. Täufer (24. 6.) vormittags, das kann nicht mehr wachsen.

Der Tag Mariä Verkündigung, der Stephi-, Kindltag und der Silvester sind merkwürdig. Holz an diesen Tagen geschlagen, schwindet nicht mehr, dabei ist der Silvester der beste Tag.

Baubolz:

Wer Bauholz schlägt in den zwei letzten Tagen des Christmonats und am ersten Jänner, dieses Holz fault und wurmt nicht, wird gar wie Stein. Der Wiftel aber muß gegen das Tal fallen.

Holz, welches im Monat Oktober oder November geschlagen wird, wenn Neumond ist und das Zeichen der Waage, solches Holz widersteht dem Feuer und „grunet“ und „schlupert“ nur als gehackt auf Tennboden; doch man versucht nur dieses an einer Linde, Ulme oder Eiche.

Ersten-Märzen-Freitag:

Holz an diesem Tag nach Sonnenuntergang geschlagen, das „kliebt“ nicht und reißt auch nicht auf. Wer aber alles Bauholz am ersten März schlägt, so ein Gebäude ist nicht abzubrennen, widersteht dem Feuer, sei es Schupf oder Stadl.

Unsere Vorfahren haben mehr gewußt, als wir heute wissen und wahrhaben wollen. Sie haben für die Ewigkeit gebaut, wir aber bauen für den Ruin.

Die Tischler und Zimmerleute wußten von diesen Zeichen und haben sie auch weitgehend beachtet. Dem Chronisten wurden Beispiele erzählt, die einem doch zu denken geben:

Als der „Vorder-Matzinger“ einmal unter dem Zeichen im Walde Holz bearbeitete, bat ihn ein armes Weib, welches dürre Äste sammelte, um die „Schoattn“ (Holzabfälle). „Gnuag magst habn“, sagte der Bauer, „aba sie send da fi nix“. „Warum dassn?“ „Weil's nit brina“. Und so war es dann auch.

Beim „Hinter-Matzinger“ sehe man heute noch im Stadl einen rauchgeschwärtzten Balken. Übernachten- de Zigeuner hätten dort leichtsinnig Feuer gemacht.